

Die Lobkowitz in Böhmen und Oberpfalz

Von Eduard Mikušek

Dem ehemaligen Reichtum des böhmischen Adels entspricht der Quellenreichtum seiner Archive. Besonders gilt dies für die hochadelige Familie von Lobkowitz, deren Archiv früher in Roudnice an der Elbe und jetzt im Schloß Žitenice (Schüttenitz) unweit der Stadt Litoměřice/Leitmeritz untergebracht ist. Meiner Person obliegt schon seit 18 Jahren seine Verwaltung. Den Hauptteil seiner Archivalien bilden die Schriftstücke, die nach ihrer Provenienz und auch durch ihren Inhalt sich auf Böhmen beziehen, was bei dem alten tschechischen Adel kein Wunder ist. Das reichhaltige Quellenmaterial beschränkt sich aber nicht nur darauf, und neben den Akten, die die Nebenländer Mähren und Schlesien betreffen, birgt das Lobkowitzische Archiv interessante Quellen für fast alle europäischen Länder. Größtenteils handelt es sich natürlich um Detailinformationen, was aber besonders für Bayern und die Oberpfalz nicht der Fall ist. Zur Erläuterung dieser Fakten ist es unumgänglich, etwas Näheres über das Geschlecht von Lobkowitz zu sagen.

Zur Genealogie der Lobkowitz muß man wissen, daß im 17. Jahrhundert – und aus dieser Zeit stammt die Mehrheit des betreffenden Quellenmaterials – dieses Geschlecht sich in zwei Linien teilte: die Hauptlinie, die sogenannte fürstliche, oder nach ihrem Hauptsitz auch Raudnitzer Linie, und die jüngere gräfliche, die nach dem Sitz im Städtchen Bilin benannt wurde. Die Linie von Raudnitz wird charakterisiert durch die Deszendenz von drei bedeutenden Persönlichkeiten: Zdenko Adalbert, der oberste böhmische Kanzler in den Jahren 1599–1628, sein Sohn Wenzel Eusebius, Feldmarschall, dann Präsident des Hofkriegsrates und zuletzt Oberhofmeister am Hofe des Kaisers Leopold I. und damit bis zu seinem politischen Sturz der erste Minister und Präsident des Geheimen Rates. Sein Sohn Fürst Ferdinand August war dann in den Jahren 1691 und 1692 kaiserlicher bevollmächtigter Prinzipalkommissar beim Reichstag in Regensburg und später Oberhofmeister der Kaiserin.

Aus der Biliner Linie ist Graf Wenzel Ferdinand hervorzuheben, der kaiserlicher Gesandter am kurfürstlichen bayerischen Hofe und den königlichen französischen und spanischen Höfen war. Mit seiner Tochter Eleonore ist die Biliner Deszendenz auch in der weiblichen Linie erloschen, die wichtigsten vom Vater geerbten Schriftstücke sind aber durch deren Ehe mit dem Fürsten Philipp aus Raudnitz in das Archiv der Hauptlinie übergegangen und so für die Zukunft bewahrt geblieben.

Die hohe Stellung am kaiserlichen Hofe führte zur Ansammlung wichtiger Korrespondenz und Dokumente, was besonders für den Fürsten Wenzel Eusebius gilt. Kein Wunder, daß gerade er der Gründer des Familienarchivs wurde. Aus seinem amtlichen Nachlaß sind von großer Wichtigkeit die sogenannten Reichstagssachen, denn zum Sitz des Immerwährenden Reichstages wurde ab 1663 die Stadt Regensburg. Die lange Reihe von Relationen, begonnen im Jahre 1640, fand ihre Fortsetzung in den Schriftstücken aus der Amtstätigkeit des Fürsten Ferdinand August, der, wie schon erwähnt, kaiserlicher Prinzipalkommissar beim Reichstag war. Die

chronologische Reihe der Reichstagssachen reicht aber noch weiter in das 18. Jahrhundert. Daraus geht hervor, daß die Fürsten von Lobkowitz sich am Reichstag nicht nur in der Stellung hoher kaiserlicher Beamter beteiligten, sondern als Reichsfürsten das Recht der unmittelbaren Vertretung im Reichsfürstenrat hatten.

Von den amtlichen Angelegenheiten, die mit der Oberpfalz und Bayern etwas zu tun hatten, gibt es zahlreiche Unterlagen. Solcher Charakteristik entzieht sich jedoch die auswärtige Korrespondenz, darunter auch die Berichte der diplomatischen Agenten vom kurbayerischen Hofe. Zahlreich findet man sie nicht nur in den Papieren des Fürsten Wenzel Eusebius, sondern auch des Grafen Wenzel Ferdinand, der diese Stellung selbst in den Jahren 1679–1683 bekleidete. Zu diesen auswärtigen Schreiben treten dann die Privatkorrespondenz und die sogenannten vornehmen Schreiben (Notifikationen); damit waren Briefe der Mitglieder der Herrscherfamilien gemeint, beginnend mit den römischen Kaisern und Kaiserinnen. So sind in zwei selbständigen Faszikeln Briefe der bayerischen Herrscher von Herzog Ernst aus dem Jahre 1557 bis zum Kurfürsten Karl Albrecht vom Jahre 1728 gesammelt, und im dritten Faszikel die Schreiben der Kurfürstin Henriette Adelaide aus den Jahren 1665–1677. Noch größeren Umfang haben derartige Schreiben der Pfalzgrafen zu Sulzbach, die acht Faszikel umfassen.

Der Grund dieser sonst unüblichen Anzahl ist leicht zu finden. Das Geschlecht dieser Pfalzgrafen war mit den Fürsten von Lobkowitz eng verwandt; denn Wenzel Eusebius heiratete im Jahre 1653 als seine zweite Gattin Augusta Sophia Pfalzgräfin von Sulzbach und bei Rhein, Schwester des Pfalzgrafen Christian August, dessen Briefe in dieser Korrespondenz überwiegen. Der umfangreiche Briefwechsel zwischen den fürstlichen Eheleuten bzw. zwischen der Mutter und ihrem Sohn, Fürst Ferdinand August, stellt dann einen weiteren Quellenkomplex zur Geschichte der Oberpfalz dar. Fürstin Augusta Sophia konnte nämlich als Protestantin nicht ihrem Gemahl in das katholische Böhmen und zum kaiserlichen Hofe in Wien folgen und ist deshalb bis zum Sturz ihres Ehemannes in der Oberpfalz geblieben, um sich nach dessen Tode nach Nürnberg zurückzuziehen, wo sie im Jahre 1682 gestorben ist. Ihr Hauptwohnsitz in der Oberpfalz war Neustadt an der Waldnaab, was uns zum zweiten Hauptgrund hinführt, warum das Lobkowitzische Familienarchiv ein so außergewöhnliches Quellenquantum zu den oberpfälzischen Angelegenheiten birgt. Dafür ist mit Sicherheit der lobkowitzische Besitz in diesem Land ausschlaggebend.

Die fürstliche Linie der Herren von Lobkowitz beginnt im 16. Jahrhundert mit Ladislav II. (1501–1584), der vom Kaiser Ferdinand I. mit den Reichsgrafschaften Störnstein und Neustadt an der Waldnaab belehnt wurde. Kaiser Maximilian hat ihm dann diese Herrschaften als freies Eigen überlassen, das sich dann vom Vater auf den Sohn vererbte. Im Jahre 1641 erreichte Wenzel Eusebius die Erhöhung der Herrschaft Neustadt zur unmittelbaren gefürsteten Reichsgrafschaft unter dem Namen Störnstein. Kaiser Leopold I. verlieh im Jahre 1665 dem Fürsten Wenzel und seinem Hause auch das Lehen Schönsee und sechs Dörfer mit dem Blutbann daselbst. Ein Jahr später überließ ihm Leopold I. das böhmische Lehen Waldthurn.

Zur Geschichte der Stadt und Herrschaft Neustadt liegt ein neues Buch von Heinrich Ascherl vor. Der Verfasser verzichtete aber auf die Benutzung der Archivalien unseres Archivs, und so war es erst 1989 Herr Archivdirektor Dr. Ambronn aus Amberg, der als erster in der Nachkriegszeit die störnsteinischen Archivalien in Schüttenitz mit dem Ziel studierte, die Baugeschichte des Schlosses in Neustadt zu erforschen.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf weitere Möglichkeiten der Auswertung dieses Archivbestandes für die oberpfälzische Regionalgeschichte aufzeigen. Am meisten sind die Pfand- und Lehenbriefe bekannt, denn die älteren sind im Verzeichnis von Prof. Hlaváček und Dozent Hledíková aufgeführt, das unter dem Titel „Nichtbohemikale mittelalterliche Originalurkunden in den Böhmisches Ländern“ im Jahre 1977 im Böhlau Verlag herausgegeben wurde. Den Rest des Bestandes bilden dann Amtsbücher und Akten, vorwiegend aus dem 17. Jahrhundert, darunter z. B. Sal- und Grundbücher, Heiratsprotokolle oder Rechnungsbücher (nur 6 Jahrgänge), dann ein Urbarbuch vom Jahre 1659 und einige alte Landkarten. Die eigentlichen, aus der Amtstätigkeit der fürstlichen Beamten hervorgegangenen Akten sind leider in schwer überschaubare Faszikel unterteilt, die die Forschung gar nicht erleichtern. Die Ursache dieses Zustandes besteht in dem geringen Interesse am Material von Seiten der Archivare, aber sicherlich auch Archivbenutzer im vorigen Jahrhundert, als das Lobkowitzische Familienarchiv mit dem bis heute gültigen Inventar erschlossen wurde. Dies bedeutet aber auf keinen Fall, daß von mir und meinen Vorgängern dieses Material für etwas minder oder gar nicht Beachtenswertes gehalten wurde. Zur fachlichen Bearbeitung fehlten uns nur die nötigen Sachkenntnisse, die nur durch die Verfolgung der oberpfälzischen Heimatforschung beschafft werden können.

Die zweite lobkowitzische Herrschaft in der Oberpfalz war das unweit der böhmischen Grenze liegende Waldthurn. Es ist überflüssig, bei der Charakterisierung seines Archivbestandes, der sieben Schubladen des ursprünglichen Archivschrankes einnimmt, in Einzelheiten zu gehen. Der Rede wert sind sicher 19 Originale der Lehenbriefe aus den Jahren 1394 bis 1644, das Urbarbuch vom Jahre 1666 und Belege zum Erwerb der Herrschaft im selben Jahr. Die umfangreichen Faszikel der amtlichen Korrespondenz bringen dann wiederum eine schwer überschaubare Menge von verschiedensten Dokumenten, deren Auswertung noch aussteht.

Die wenigsten Archivalien sind uns zur Herrschaft Schönsee verblieben. Hierfür gibt es eine schlüssige Erklärung: diese Herrschaft wurde schon zur Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert dem Fürsten Ferdinand August entzogen. Insgesamt stellt der Inhalt dieses Bestandes vier Kästen dar, und die Mehrheit bilden – wie in den vorangegangenen Fällen – Lehenrechtssachen. Der älteste Kaufbrief über die Schlösser Reichenstein und Schönsee im Original auf Pergament mit drei hängenden Siegeln datiert aus dem Jahre 1416.

Die Herrschaften Neustadt und Waldthurn sind dagegen bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches in den Händen der Fürsten von Lobkowitz geblieben. Im Jahre 1807 verkaufte schließlich Fürst Franz Josef Maximilian beide Herrschaften für die Summe von 700000 fl. an das neue Königreich Bayern. Die Originalbelege über diesen Verkauf im Familienarchiv in Raudnitz fehlten, und zur Disposition standen nur Abschriften und Auszüge. Leider wurden die ursprünglichen Dokumente bisher selbst im Archiv der jüngeren selbständigen Linie von Mělník nicht gefunden, wo sie nach einer zuverlässigen Nachricht aufbewahrt werden sollten.

An das Archiv dieser jüngeren fürstlichen Linie erinnere ich nur um zu zeigen, daß mit dem Familienarchiv der Raudnitzer Lobkowitz der Archivreichtum in Schüttenitz nicht erschöpft ist – und das auch nicht im Verhältnis zu Bayern und der Oberpfalz. Nur beispielsweise: der Begründer der Linie von Mělník, Georg Christian, der jüngere Sohn des Fürsten Ferdinand August, war im Österreichischen Erbfolgekrieg in den Jahren 1741 und 1742 Generalkommandant in Böhmen, und als solcher kämpfte er wenig erfolgreich gegen die Bayern unter Karl Albrecht.

Mit diesem Geschichtsereignis möchte ich daran erinnern, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Tschechen und Bayern nicht immer einen guten nachbarlichen Charakter hatten.

Den Schattenseiten unserer gemeinsamen Vergangenheit muß man sicher auch Aufmerksamkeit widmen, zum Glück ist es aber nicht unsere heutige Aufgabe. Es wäre zumindest unhöflich, gleich beim ersten Zusammentreffen die streitbaren Geister der Vergangenheit hervorzurufen, wenn es sich um die Zukunft handelt. Für diese Zukunft sind die positiven Seiten der früheren Zeiten von größerem Wert.